



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

Steinwerke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](#)

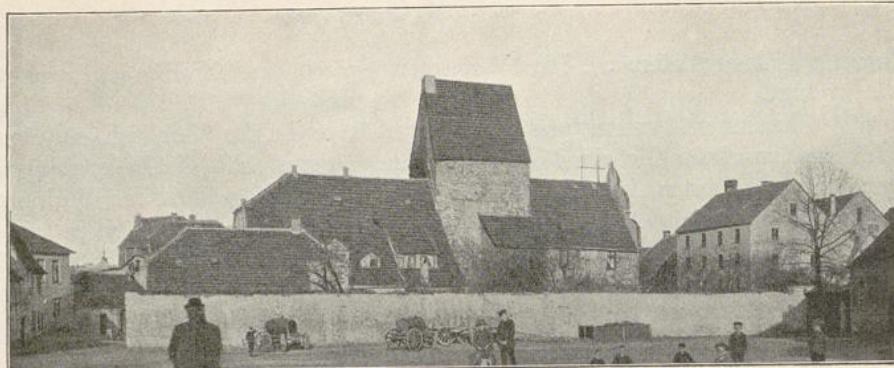


Fig. 251. Steinwerk an der alten Münze.

Steinwerke.

Die alten Steinwerke, die heute vielfach vernachlässigt dastehen, da das Leben und Treiben der Bewohner sich mehr der Straße zugewandt hat, bildeten früher einen sicheren Zufluchtsort gegen Feuers- und Kriegsgefahr. Die starken Umfassungsmauern, die vielfach durch ein in das Dach hineinragendes Tonnengewölbe geschlossen sind, ferner die eisenbeschlagenen Türen und die mit starken Gittern versehenen Fenster, die sich hin und wieder noch finden, sind dafür nicht mißzuverstehende Merkmale. Das untere Zimmer, mit einem Kamin, mit Sitzen in den tiefen Fensterleibungen ausgestattet, fern vom Getriebe der Straße, diente als Wohngemach, das obere als Lagerraum für wertvolle Waren und Vorräte. Später, als man durch den Ausbau des Vorderhauses eine größere Anzahl von Zimmern gewann, blieb das Steinwerk vielfach unbenutzt, oder wurde zur Werkstatt eingerichtet, manchmal auch zu einem Prunkgemach umgestaltet.

Auf das hohe Alter einiger Steinwerke ist schon hingewiesen. So stammte das 1885 abgebrochene Kammerfach des Twenteschen Hofes, Marienstraße 5, noch aus der romanischen Zeit; es hatte eine gekuppelte Öffnung; die beiden Rundbogen waren aus einem rechteckigen Werkstück herausgemeißelt, das außerdem oberhalb des Mittelsäulchens eine Vierpaßblende trug.

Bierstraße 7. Wenig jünger ist das Steinwerk des Mecklenburger Hofes, Bierstraße 7 (Fig. 252 und 253). Es ist unter dem Winkeldach mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe geschlossen; der Keller in gleicher Weise überdeckt. In der Mauerdicke liegt die Treppe zu den oberen Geschossen. Trotz der mannigfachen Umbauten ist die ursprüngliche Form der Fenster, die in den tiefen Leibungen mit Sitzen ausgestattet sind, noch deutlich zu erkennen. Sie sind durch ein Säulchen geteilt und durch gekuppelte Rundbogen geschlossen, die je aus einem Stein herausgehauen, von einem Spitzbogen umfaßt sind, ein

Motiv, das in der Architektur des Marienkirchturms häufig wiederkehrt. Dazu sind die einfassenden Werkstücke aus dem rötlichen Konglomeratsandstein hergestellt, der nur an den älteren Bauten der Stadt vorkommt, so daß man das Steinwerk dem XIII. Jahrhundert zuschreiben darf. Aus feinkörnigem,

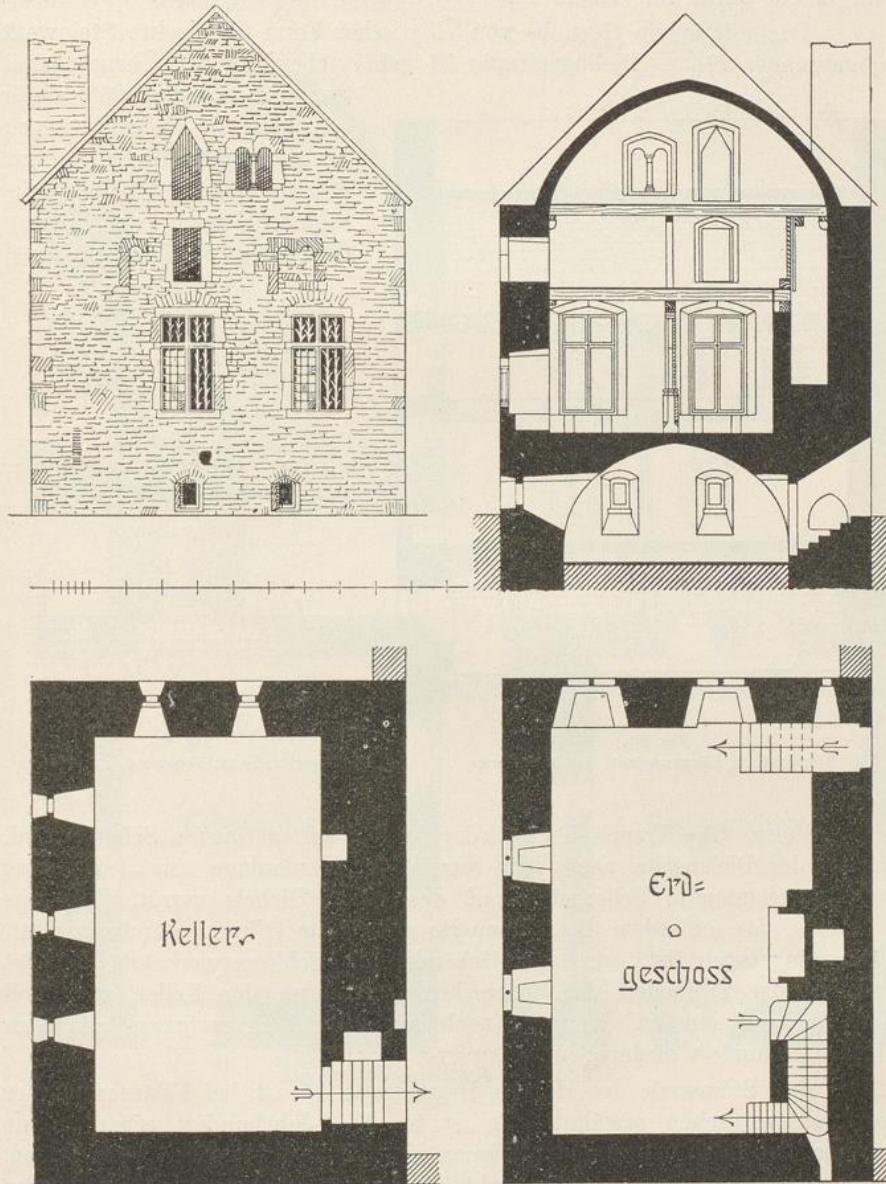


Fig. 252. Bierstraße 7; Steinwerk.

grünlichem Sandstein sind dagegen die Umrahmungen der großen, durch Steinkreuze geteilten und vergitterten Fenster der einen Giebelwand. Sie sind in spätgotischer Zeit eingebrochen, die alten für die Verglasung ungeeigneten Öffnungen vermauert. Zur selben Zeit ist das untere Gemach mit einem Kamin ausgestattet, die Balkendecke darüber etwas gehoben. Der Unterzug derselben wird in der Mitte von einem kräftigen Ständer mit Kopfbügeln unterstützt.

Rolandsmauer
22a.
Dielingerstraße
13.

Das mit einem Gewölbe von elliptischer Form überdeckte Steinwerk

Rolandsmauer 22a — Dielingerstraße 13 gehört ebenfalls der Übergangszeit an; (Fig. 254 und 255) dafür sprechen die Kleeblattbogen des gekuppelten Giebelfensters, das Knollenkapitäl seines Teilsäulchens, auch zwei kleinere Öffnungen in Dreipaß- und

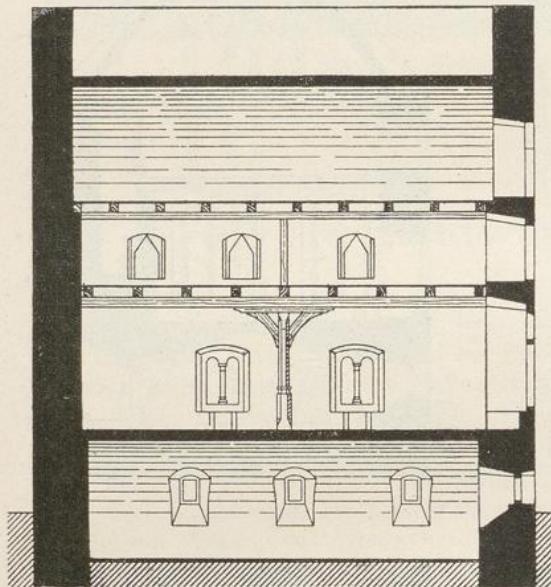


Fig. 253.
Bierstraße 7; Längenschnitt des Steinwerks.

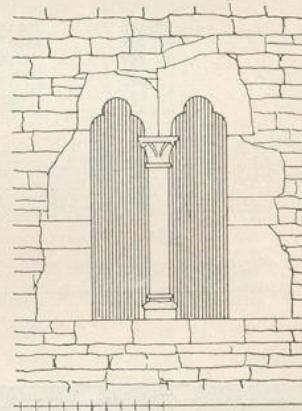


Fig. 254.
Dielingerstraße 13; Fenster des Steinwerks.

Sechspassform. Die Treppe liegt wieder in der 2,40 m dicken Scheidewand, die auf der Dielseite noch dem Kamin der Herdanlage zeigt. Der aus Backstein gemauerte Schornsteinkopf des einen Giebels verrät, daß das Rauchrohr, das außerdem die vermauerte gekuppelte Öffnung durchschneidet, später eingezogen ist; da das Gebäude als Schlosserwerkstatt benutzt wird, ist der Fußboden des Erdgeschosses entfernt, der Keller zum Teil angefüllt, und ein im Grundriß noch angegebene Erkervorbaus aus dem XVIII. Jahrhundert niedergelegt.

Hegerstraße 15

Das Steinwerk des Hauses Hegerstraße 15 ist bei Erläuterung der Gesamtanlage schon erwähnt. Es ist im XV. Jahrhundert erbaut, ohne Gewölbe, das Dach von steilerer Neigung und für die spätere Zeit bezeichnend. Die rechteckigen Fenster sind nachträglich eingebrochen, aber im oberen Geschoß bemerkte man in der einen Giebelwand ein älteres, im Dreipassbogen

geschlossen, auch läßt sich bei den Fenstern der Langseite erkennen, daß sie einen Mittelposten von gekehltem Profil hatten. Andere spitzbogige Öffnungen von kleineren Abmessungen im Dachboden (Fig. 238).

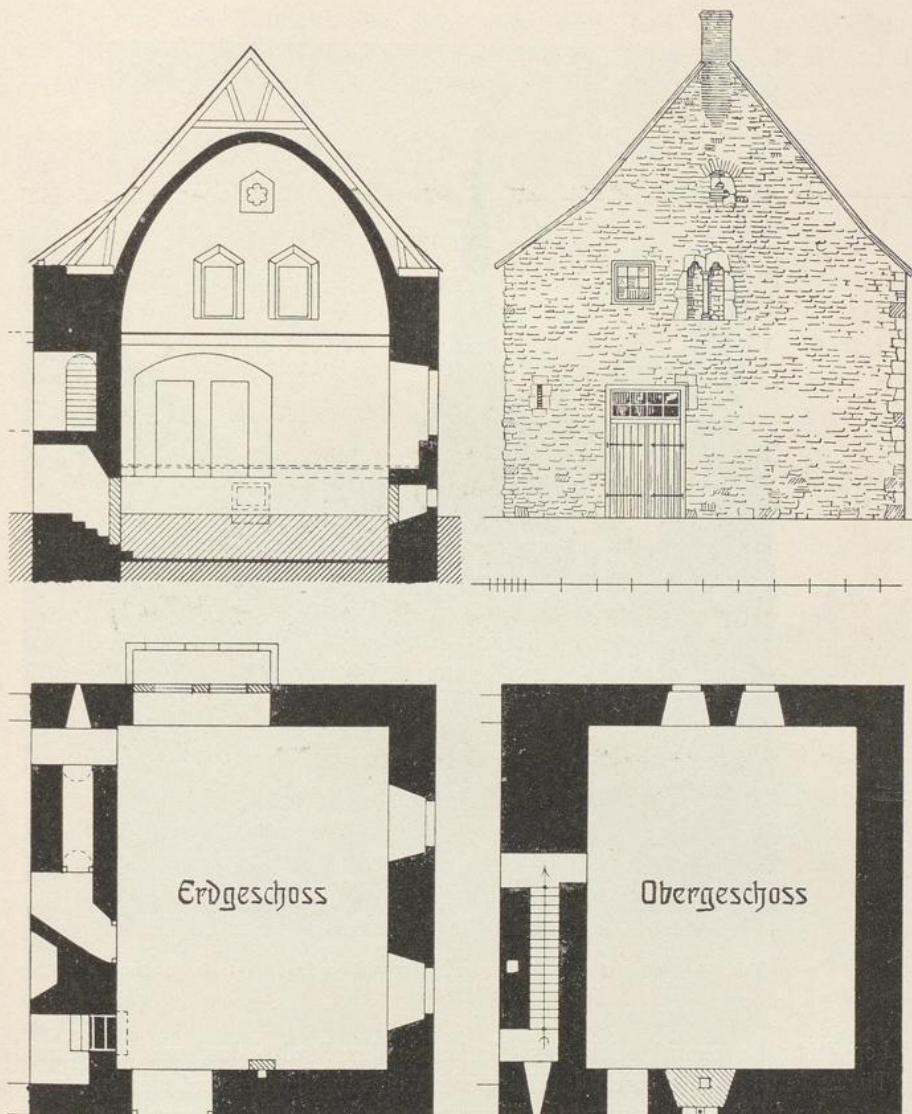


Fig. 255. Dielingerstraße 13; Steinwerk.

Ähnliche Anordnungen kehren bei allen Steinwerken wieder, von denen eine ganz erhebliche Anzahl in allen Teilen der Altstadt erhalten ist. Ihre starken Mauern haben, während die gleichaltrigen Vorderhäuser meist

verschwunden sind, nicht nur den verheerenden Flammen der häufigen Feuersbrünste, sondern auch der Baulust späterer Geschlechter Trotz geboten. Sie bilden nächst den hohen Giebeln, deren ununterbrochene Reihe die Straßenzüge



Fig. 256. Steinwerke der Häuser am Markt von der Lortzingstraße gesehen.

begleitet, die charakteristischen Merkmale des Stadtbildes, wie es, von den Türmen aus gesehen, sich darbietet oder wenn infolge der veränderten Straßenzüge der Blick auf ein altes Gemäuer frei gelegt ist (Fig. 251 und 256).